

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

Herausgegeben von
Friedrich-Wilhelm Eickhoff und Wolfgang Loch
Schriftleitung
und
Hermann Beland, Edeltrud Meistermann-Seeger,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart Scheunert

frommann-holzboog

22

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

BAND 22

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

Unter Mitwirkung von

K. R. Eissler, New York – P. Kuiper, Amsterdam
E. Laufer, London – K. A. Menninger, Topeka (Kansas)
P. Parin, Zürich – W. Solms, Wien
L. Wurmser, Towson (Maryland)

Herausgegeben von

Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Tübingen – Wolfgang Loch, Rottweil
Schriftleitung

und

Hermann Beland, Berlin – Edeltrud Meistermann-Seeger, Köln
Horst-Eberhard Richter, Gießen – Gerhart Scheunert, Bad Kissingen

Band 22

frommann-holzboog

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jahrbuch der Psychoanalyse:

Beitr. zur Theorie u. Praxis. –

Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog

ISSN 0075-2363

ISBN 3-7728-0983-9

erscheint jährlich. –

Bis Bd. 12 (1981) im Verl. Huber, Bern, Stuttgart, Wien.
Bd. 22 (1988)

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Stuttgart-Bad Cannstatt 1988

Satz + Druck Laupp & Göbel, Tübingen 3

Einband: Otto W. Zluhan, Bietigheim

Inhalt

I. Klinische und theoretische Beiträge

<i>Victor Smirnoff</i> : Die Gegenübertragung. So lebt der Analytiker . . .	9
<i>Wolfgang Loch</i> : Anmerkungen zum Thema: Ziele, Aufgaben und Methoden der Psychoanalyse	36
<i>Jean Cournut</i> : Ein Rest, der verbindet. Das unbewußte Schuldgefühl, das entlehnte betreffend	67
<i>Gemma Jappe</i> : Zur Position des Vaters im Abwehrvorgang	99
<i>Klaus Wilde</i> : Paranoid-schizoide Mechanismen in der Analyse einer narzißtisch strukturierten Patientin	118

II. Historische Beiträge

<i>Michael Schröter</i> : Freud und Fließ im wissenschaftlichen Gespräch. Das Neurasthenieprojekt von 1893	141
<i>Michael Hölzer</i> und <i>Horst Kächele</i> : Die Entwicklung der freien Assoziation durch Sigmund Freud	184
<i>Regine Lockot</i> : Wiederholen oder Neubeginn: Skizzen zur Geschichte der ‚Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft‘ von 1945–1950	218

III. Beiträge zur angewandten Psychoanalyse

<i>Rudolf Ekstein</i> : Kindlicher Autismus – sein Prozeß, gesehen in einem viktorianischen Märchen	239
<i>Rolf Tiedemann</i> : Zu Freuds „Eine Kindheitserinnerung aus Dichtung und Wahrheit“	257
Hinweise für Autoren	267
Addenda und Errata zu den Bänden 20 und 21	268
Namenregister	269
Sachregister	273

I. Klinische und theoretische Beiträge

Die Gegenübertragung. So lebt der Analytiker

Victor Smirnoff

Sie öffnen ihnen die Tür und geleiten sie in Ihr Arbeitszimmer, wo Sie ihnen den Sessel zeigen, auf dem sie sich niederlassen sollen. Sie führen sie in den Ihnen vertrauten Raum Ihrer täglichen Arbeitswelt; für die Patienten aber ist es die Wüste der Tartaren. Alles ist ihnen fremd, unerwartet, ja selbst feindlich.

Da sitzt er, oder sie, Ihnen gegenüber. Er oder sie können Ihnen nur ihre Geschichte erzählen, ihre Angst, ihr Leiden, ihre Ratlosigkeit, ihre Hoffnungen, ihre Erwartungen. Sie, der Analytiker, aber sind da, gepanzert mit Ihren Diplomen, Ihrer Erfahrung, Ihrem Wissen, Ihren Titeln: hinter Ihnen die Galerie Ihrer Ahnen, die prachtvollen Bücherborde. An den Wänden hängt, was Ihnen lieb ist: Stiche, Gemälde, Wandteppiche, Ihre Jagdtrophäen, Türkensäbel, Negermasken.

Sie sind der Analytiker mit Ihrer analytischen Technik, Ihrem analytischen Ohr.

„Ich höre Ihnen zu“, sagen Sie. An ihm oder ihr ist es zu beginnen. Dieses erste Gespräch hat etwas von einem Anstellungsinterview an sich. Sie werden ihn oder sie für ein „Stück Analyse“ engagieren, oder zurückverweisen an ihre lieben Studien, ihre Arbeiten, ihr Handwerk, ihre Familie, oder schlimmer noch, an einen Kollegen überweisen, der die Zeit und den Appetit zur Verfügung hat, die Ihnen fehlen und der ein Interesse empfindet, welches der Patient in Ihnen nicht wecken konnte.

Die Patienten werden ein, zwei, manchmal drei Gespräche haben, um Sie zu überzeugen, daß Sie sie wirklich nehmen wollen, daß Sie denken: die Sache lohnt sich, ihnen während vieler Jahre, Tag für Tag, Woche für Woche, zuzuhören, sie zu verstehen, sie zu ertragen, ihre Stimme, ihre Ausdrucksweise, ihren Wortschatz, ihre Wesensart, ihr Aussehen, ihre

Gerüche oder Parfums, ihre „Probleme“, ihre neurotische Dummheit, ihre Anmaßung, ihre Tränen und ihre Geschichten.

Sie haben eine Wahl zu treffen. Ihr Computer berechnet die Daten: Beruf, Einkommen, Symptome, Struktur, Diagnose und Indikation... Sie veranschlagen Ihre Verfügbarkeit, Ihre Toleranz, Ihren Appetit, Ihre Bedürfnisse. Sie bedingen sich manchmal noch eine Überlegungsfrist aus: „Wir sollten uns noch einmal sprechen“. „Das ist eine wichtige Entscheidung für Sie“ – manche fügen hinzu „und für mich“, und so weiter.

Aber in den meisten Fällen ist unsere Wahl getroffen: wir sind einverstanden, oder wir wollen nicht. Unwiderruflich.

Wovon hängt eine solche Entscheidung ab?

Von etwas, das für die weitere Entwicklung von entscheidendem Einfluß sein wird: nennen wir es für den Augenblick Ihre Vorliebe oder Ihr Vorurteil für oder gegen diese oder jene Person: und ganz gleich, welche Gründe Sie *in petto* haben.

Diese Gründe hängen oft nur in geringem Ausmaß von den sogenannten objektiven Daten ab. Man wird manchmal einen Patienten abweisen, den man für sehr geeignet für eine Analyse hält; was uns nicht daran hindern wird, uns einen Fall aufzuladen, der nur eine begrenzte positive Indikation bietet und von dem wir später sagen werden: „Ich weiß nicht, warum ich ihn in Analyse genommen habe“. Aber eines ist sicher, aus diesem oder jenem, manchmal unerfindlichen Grund, hat Ihnen ein Patient oder eine Patientin *gefallen*. Oder aber, es war Ihnen unmöglich, *nein* zu sagen, abzuweisen. Auf diese Weise profiliert sich der Schatten der Gegenübertragung.

Es ist nicht sicher, daß der Analytiker jenseits der Argumente, die er für die Annahme (oder Abweisung) eines Patienten vorbringen kann, mit seinen eigenen Absichten so im reinen ist. In dieser Phase des Einsatzes ist der Scharfblick des Analytikers hinsichtlich seiner „Beweggründe“ oft verdunkelt und er kennt sie zum großen Teil nicht.¹

1 Dantlgraber hat über die Beurteilung der Analysierbarkeit in seinem Aufsatz über die „subjektive Indikation“ einen höchst interessanten Beitrag verfaßt (*Psyche*, Heft 3, 1982).

Dieser *Anteil an Unkenntnis* entspringt einer Gegenübertragung in statu nascendi, die sich im Verlauf der ersten Gespräche kundtut und festsetzt. Der Analytiker nimmt sie nicht ohne Beunruhigung auf sich, was dazu führt, daß sich für ihn jede Analyse unter dem Zeichen von Bedrängnis, ja selbst Ungewißheit anläßt. Ein Zweifel, der nicht unbedingt den Verzicht nach sich ziehen muß, der aber ein heilsames Mißtrauen des Analytikers sich selbst gegenüber gebietet.

Michel Neyraut schreibt: „Die Gegenübertragung geht weit über die Übertragung hinaus und geht der Übertragung voran“. Ich würde auch sagen, daß die Gegenübertragung sich viel früher und von der Übertragung in einer unabhängigen Weise erkennbar macht.²

Dieser zündende Beginn unter dem Zeichen der Gegenübertragung regt das Klima an, in welchem sich die Einleitungsphase der Behandlung seitens des Analytikers entfaltet. Was sich zu diesem Zeitpunkt abspielt, bedingt häufig die weitere Entwicklung.

Es ist nicht ohne Grund, daß, wenn man von der Gegenübertragung redet, sich einem Bezeichnungen aus dem Bereich des Spiels oder der Strategie aufdrängen: diese Metaphern entsprechen weitaus mehr einem Gebiet, in dem die taktischen Erwägungen den Vorrang haben gegenüber einem Kraftverhältnis.

In seiner analytischen Taktik, stößt sich der Analytiker an vielen Klippen; so zum Beispiel, wenn er beharrlich auf der Anwendung einer bestimmten Interpretation besteht; eine Art, ein bestimmtes Material zu deuten, zu schweigen, oder sich „übermäßig zu aktivieren“ selbst in diskreter Manier, zu vergessen präsent zu bleiben, wenn er schweigt usw. – und obwohl er doch die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen feststellt und die Ungeeignetheit seines Verhaltens wahrnimmt. Man muß einräumen, daß hier der Wiederholungszwang im Spiel ist: eine der zähesten, heimtückischsten, verfänglichsten Spielarten der Gegenübertragung.

Freilich, es gibt die Technik, Terminus, der zugleich das bezeichnet, was Freud die *Kniffe* nennt und auch ein Konzept des analytischen Prozesses, die „Handhabung“ der Übertragung und die Deutung. Wei-

2 Michel Neyraut, *Le transfert*, Presses Universitaires de France, 1974.

sungen und Konzepte markieren die analytische Praxis: die Neutralität, die Unaufdringlichkeit, – die von Michael Balint als „unobtrusiveness“ des Analytikers bezeichnet wurde – die Diskretion, der Vertrag, das Setting, die gleichschwebende Aufmerksamkeit. . . sie alle sind integrierender Bestandteil des Verlaufs der analytischen Kur.

Wie man diese *Kniffe* anwendet, lehrt die Erfahrung: man zieht fester an, man gibt nach, man lernt zu steuern.

Die Hauptschwierigkeit liegt anderswo: sie besteht im Erlernen, die Grenzen dieser Technik auszuloten: die „Kunst zu wissen, bis wohin man zu weit gehen kann“, wie es der übermütige Dichter Jean Cocteau zu sagen pflegte.

* *
*

Die Frage der Gegenübertragung wird immer von einer bestimmten Warte aus erörtert: als wenn die Aufgabe, die den Analytiker erwartet, darin bestünde, seine perversen Neigungen und überstürzten Reaktionen zu kontrollieren: die Schlacken dessen, was unanalysiert blieb. Von diesem Standpunkt aus wäre also die Ausrottung der Gegenübertragung eine Operation von fundamentaler Heilsamkeit und man kann unterstellen, daß dies nicht ohne eine Idealisierung der analytischen Asepsis vor sich gehe.

Um die Mängel zu erklären, hat man seine Zuflucht zu dem Argument genommen, der Analytiker selbst sei nicht genügend „analysiert“, er übe eine Kunst aus, die er mit seiner eigenen Pathologie verseuche und gerade vor allem mit seiner Gegenübertragung, dem hauptsächlichsten Hindernis in der strengen Ausübung der Analyse.

Aber man darf nicht vergessen, daß die Analyse, so wie sie seit fast einem Jahrhundert ausgeübt wird, ein unvollkommenes Werkzeug ist. Man muß zugeben, daß diese Unvollkommenheit sozusagen in der Analyse selbst einbegriffen und den spezifischen, persönlichen, unvermeidbaren Begrenzungen und Schwankungen des Analytikers unterworfen ist.

Für mich ist die Gegenübertragung ein unausweichlicher Bestandteil der Analyse und ihrer Ausübung. Ich sehe in ihr nicht eine Unvollkom-

menheit, die es zu beseitigen gälte, sondern eine Notwendigkeit, die sich in den analytischen Prozeß eingliedert.

Aber es ist notwendig, hier etwas Ordnung in ein Gebiet zu bringen, das für gewöhnlich in einer Verschwommenheit versinkt, die, unter dem Vorwand der Evidenz, das Nachdenken verhindert. Um Klarheit zu schaffen, wird es nützlich sein, zwei Register zu unterscheiden.

Einerseits werden, in banaler Weise, mehr oder weniger „oberflächliche“ affektive Reaktionen des Analytikers dem Patienten gegenüber als Gegenübertragung bezeichnet. Es ist offensichtlich, daß die Unbequemlichkeiten, Konflikte, Mißverständnisse und sonstige Gefühlsregungen in der Ausübung der Psychoanalyse eine große Rolle spielen können. Man kann diese Erscheinungen sowie die Empfindungen des Überdresses, der Ungeduld, der Gelangweiltheit des Analytikers oder auch sein Interesse, sein Wohlgefühl in einem gegebenen Augenblick der Analyse und das dadurch hervorgerufene Reagieren, der „Charakterstruktur“ des Analytikers zuschreiben.³

Ja, sogar wenn unsere Patienten bei uns nicht viel Empathie erwecken, wenn wir sie für die Analyse nicht außerordentlich „begabt“ finden, wenn ihre kulturellen und ideologischen Anschauungen uns fremd sind, sollte das kein unüberwindliches Hindernis für unsere analytische Arbeit darstellen.

Man würde also erwarten, daß diese Art von „reaktiver Gegenübertragung“ dem Analytiker keine besonderen Schwierigkeiten schafft, insofern er im Stande ist, seine eigenen Gefühle zu erkennen – und sogar zu deuten – und seine Reaktionen zu kontrollieren: eine minimale Bedingung der analytischen Praktik.

Und sollte es nicht der Fall sein, dann würden wir uns schon auf einem anderen Gebiet befinden, das nicht mehr, oder nur, mit „Charakterstruktur“ zu tun hat, sondern auf dem sich die Gegenübertragung auf einem archaischen Niveau abspielt.

3 Ich weiß, daß ich mich hier auf einen etwas heiklen Begriff berufe. Ich würde sagen, daß der Aufbau des „Charakters“ der Sphäre der Objektbesetzung oder der Triebentwicklung angehört. Obgleich Charakterbildung auf infantile Konflikte zurückzuführen ist, besitzt „Charakter“ im Kinde und später beim Erwachsenen eine gewisse Flexibilität.

Namenregister

- Abel, G. 37, 57, 63
Abraham, K. 82, 103
Abraham, N. 91, 92, 93, 94
Abulafia, A. 213, 214
Adler, A. 220
Adorno, Th. W. 267
Alexander, F. 16
Andersson, O. 160, 161, 165, 167, 181
Anzieu, D. 141, 181
Aristoteles 63
Arnim, B. v. 261, 262
Atkinson 106
- Bakan, D. 212, 213, 214, 216
Bakanowski, T. 95
Balint, M. 12, 16, 24, 29, 33, 36, 45,
63, 223, 235
Bally, G. 223
Balter, L. 46, 54, 56, 63, 64
Bash, M. F. 55, 63
Bausinger, H. 117
Beland, H. 3, 134
Benjamin, W. 67
Bion, W. R. 36, 47, 52, 55–60, 62, 63,
64
Bleger, J. 44, 63
Bleuler, E. 242
Blum, H. 50, 63
Boehm, F. 224, 231, 232, 233, 235
Börne, L. 211, 212, 216
Boerner, P. 264, 266
Bogyi, G. 239
Bonaparte, M. 173, 175
Borsdorff, U. 98
Brandell, G. 186, 187, 216
Brecht, B. 50
Brecht, K. 219, 220, 223, 224, 229,
231, 232, 233
Bresgen, M. 181
- Breslau 190
Breuer, J. 141, 152, 157, 159, 161,
162, 164, 165, 166, 167, 169, 170,
173, 177, 179, 180, 181, 182, 187,
188, 189, 194, 195, 196, 197, 200,
216, 240
Brücke, E. 189, 207
Bügler, K. 228
- Chamisso, A. v. 28
Charcot, J. M. 149, 150, 151, 161,
181, 182, 195
Chasseguet-Smirgel, J. 267
Cimbal, W. 224
Clifford, L. L. 239, 255, 256
Cocteau, J. 12
Colli, G. 65
Collodi, C. 255, 256
Coltera, J. P. 57, 63
Cott, J. 239
Cournut, J. 5, 67, 76, 78, 91, 98
- Dahmer, H. 114, 267
Dantlgraber, J. 10
Darwin, Ch. 106, 187
Davidson, D. 57, 63
Dettmering, D. 258, 266
Dorer, M. 208
Dräger, K. 228
Dubois-Reymond, E. 208
- Edelstein, E. 117
Ehebold, U. 63, 114
Eickhoff, E. 281
Eickhoff, F.-W. 3, 50, 51, 63, 64
Eigen, M. 45, 46, 56, 57, 64
Eissler, K. R. 3, 115, 117, 173, 174,
181, 262, 263, 266
Eitingon, M. 219, 231
Ekstein, R. 5, 239, 256

- Elias, N. 154, 181, 183
 Ellenberger, H. F. 210, 216
 Ellis, H. 210
 Elzer, H. M. 65
 Erikson, E. H. 36, 64, 241
 Erler, G. 259, 261, 266
 Fechner, G. Th. 208
 Fenichel, O. 36
 Ferenczi, S. 16, 33, 95
 Fichtner, G. 141, 161, 182, 183
 Fischer-Homberger, E. 150, 181
 Fließ, W. 5, 141–157, 159, 161, 162,
 163, 169–183, 202
 Freud, A. 107, 108, 220, 229, 233
 Freud, E. L. 216
 Freud, S. 5, 11, 15, 16, 30, 31, 33,
 36–40, 42, 43, 45–51, 53, 54, 56, 59,
 60–65, 67–75, 82, 88, 89, 93–98,
 100–110, 115–119, 137, 141–147,
 149–221, 224, 226, 233, 235, 240,
 242, 246, 257–265
 Freund, A. v. 95
 Fulda, H. F. 64
 Gattel, F. 145, 182
 Gadamer, H. G. 38, 64
 Geachan, D. 89
 Gill, M. M. 55
 Gitelson, M. 43, 64
 Glover, E. 39, 64, 108
 Goethe, J. W. v. 152, 182, 210, 211,
 257, 258, 259, 261–266
 Goethe, K.-E. 261
 Gogol, N. W. 28
 Goldberg, L. 54, 64
 Göring, H. 224
 Göring, M. H. 224, 225, 229
 Green, A. 84
 Grinberg, L. 54, 64
 Groddeck, G. 33
 Grotstein, J. S. 64
 Grunberger, B. 66
 Guenther, F. 66
 Guenther-Reutter, M. 66
 Hansen, E. 226, 235
 Hartmann, H. 16
 Hattingberg, H. v. 230
 Hauschild, Th. 117
 Hegel, G. W. F. 64
 Heine, H. 50
 Helmholtz, H. C. F. 186, 208
 Henrich, D. 64
 Herbart, J. F. 208
 Hermanns, L. 141, 223, 229
 Hesnard, A. 71
 Hildebrand, E. 223
 Himmler, H. 228
 Hirschmüller, A. 157, 158, 161, 162,
 164, 165, 167, 181, 182
 Hölzer, M. 5, 184, 217
 Hoffmann, E. T. A. 28
 Horney, K. 227
 Hügel, K. 235
 Ibsen, H. 186, 187
 Isakower, O. 46, 56, 64
 Jaques, E. 41, 59, 64
 Jankélévitch, S. 71
 Jappe, G. 5, 99, 106, 117
 Jeggler, U. 110, 111, 112, 113, 117
 Johnson, S. 46
 Jones, E. 16, 67, 75, 108, 141, 161,
 172, 176, 182, 187, 189, 208, 210,
 216
 Joseph, B. 49, 64, 122, 137
 Jung, C. G. 220, 221, 222
 Kächele, H. 5, 184, 217
 Kant, I. 37, 57, 60, 64
 Kemper, W. 220–227, 230, 232
 King, P. H. M. 49, 53, 64, 107, 117
 Klein, H. 99, 115
 Klein, M. 16, 25, 26, 49, 64, 103, 107,

- 108, 109, 116, 117, 119, 120, 135, 137
- Knaus, H. 170
- Körner, Th. 211
- Kohon, G. 55, 65
- Kraepelin, E. 118
- Kreisler, L. 85
- Kris, E. 141, 172, 182
- Künkel, F. 230
- Kuiper, P. 3
- Lacan, J. 16, 31, 33, 64
- Laclos, Choderlos de 26
- Lagache, D. 16
- Langer, S. 48, 65
- Langs, R. 55, 65
- Laufer, E. 3
- Leupold-Löwenthal, H. 117
- Levy, St. T. 57, 65
- Leyden, E. 181
- Lincke, H. 102, 117
- Loch, W. 3, 5, 15, 36, 45, 56, 65, 66, 99, 100, 106, 117
- Lockot, R. 5, 218, 219, 224, 230, 232, 233, 235
- Löwenfeld, L. 150, 182, 205
- Löwith, K. 58, 66
- Lovecraft, H. P. 28
- Maetze, G. 141
- Mahler, M. 242
- Malthus, Th. R. 187
- Marcuse, L. 267
- Marivaux, P. 26
- Masson, J. M. 182
- McDougall, J. 84, 85
- McGrath, W. R. 40, 65
- Meistermann-Seeger, E. 3
- Menne, A. 58, 65
- Menninger, K. A. 3
- Mette, A. 229
- Meynert, Th. 40, 186, 189, 190, 207, 208, 216
- Mijolla, A. de 72, 74, 90
- Mitchell, W. J. T. 65
- Mitscherlich, A. 267
- Modell, A. H. 53, 56, 65
- Money-Kyrle, R. 52, 65
- Montinari, M. 65
- Müller-Braunschweig, C. 218, 219, 221–225, 228–232, 234
- Näcke, P. 118
- Nedelmann, C. 117
- Neyraut, M. 11
- Nickel, Th. 182
- Nietzsche, F. 37, 38, 63
- Nixdorf, H. 117
- Ogden, Th. H. 54, 65
- Pain, S. 108
- Parin, P. 3
- Parkin, A. 39, 65
- Pfeiffer, E. 181
- Piaget, J. 43, 65
- Platon 65, 100
- Poe, E. A. 27
- Pontalis, J. B. 14, 19, 95
- Puntel, L. W. 65
- Quine, W. v. O. 47, 48, 65
- Quint, H. 36
- Racker, H. 14
- Rank, O. 40
- Rapaport, D. 207–210, 212, 217
- Reich, W. 32, 33
- Reicheneder, J. G. 141, 149, 151, 157, 164, 166, 182
- Rescher, N. 65
- Richter, H.-E. 3
- Rickmann, J. 108
- Riedel, M. 60, 65
- Rittmeister, J. 223, 228
- Rivière, J. 95

- Rosenfeld, H. 135, 136, 137
 Rotry, R. 58, 65
 Roustang, F. 71
- Sachs, D. 206, 217
 Salber, W. 186, 217
 Saloga, H. 239
 Sand, R. 48, 65
 Sandler, J. 49, 55, 65
 Sartre, J. P. 37, 43, 65
 Sauerbruch, F. 226
 Saura, C. 67
 Schafer, R. 43, 48, 65
 Scheithauer, L. J. 261, 263, 266
 Schellenberg, E. 226
 Scheunert, G. 3
 Schiller, F. 211, 264, 266
 Schnädelbach, H. 60, 65
 Schnitzler, A. 145, 182
 Schnitzler, H. 182
 Scholem, G. 214, 217
 Scholz, R. 258, 261, 266
 Schopenhauer, A. 40
 Schröter, M. 5, 141, 142, 147, 182,
 183
 Schur, M. 141, 174, 183
 Schultz, I. H. 230
 Schultz-Hencke, H. 220–234
 Schwartz, A. 55, 65
 Schwidder, W. 228
 Searles, H. 23
 Segal, H. 136, 137
 Simon, J. 57, 58, 65
 Smirnoff, V. 5, 9, 15, 17, 35, 94
 Solms, W. 3
 Sophokles 66
 Spaemann, R. 66
 Spehlmann, R. 195, 217
 Spengler, M. 235
 Spitz, R. A. 102, 117
 Staewen, R. 35
 Stegmüller, W. 38, 66
- Steiger, R. 261, 266
 Steiner, A. 150, 183
 Stern, D. N. 48, 60, 66
 Stewart, H. 49, 66
 Stone, L. 43, 45, 66
 Stone, M. H. 214, 217
 Strachey, J. 59, 66, 71, 72
 Strümpell, A. 149, 163, 183
 Sulloway, F. J. 141, 168, 169, 173, 183
 Swales, P. 143, 151, 183
 Szilasi, W. 43, 66
- Tarachow, S. 44, 45
 Tausk, V. 181
 Thorner, H. A. 137
 Tiedemann, R. 5, 257, 266
 Tömmel, S. E. 147, 183
 Torok, M. 91, 92, 93, 94
 Trosman, H. 212, 217
 Trunz, E. 258, 261, 266
- Valéry, P. 58, 66
 Villard, A. 181
- Waelder, R. 42, 43, 66
 Weigert-Vowinkel, E. 223
 Weinstock, H. 60, 66
 Weizsäcker, V. 230
 Wernicke, C. 189, 190, 191, 217
 Wheeler, S. 48, 66
 Wiegmann, H. 226, 228, 230
 Wilde, K. 5, 118, 126, 127, 133, 137
 Wilkes, K. V. 49, 66
 Wilkinson, G. 210, 211
 Willi, J. 233, 235
 Winnicott, D. W. 16, 24, 29, 33, 36,
 43, 45, 46, 51, 61, 62, 64, 66, 83
 Wittgenstein, L. 49, 56, 66
 Wurmser, L. 3
- Zweig, A. 207, 216
 Zurhorst, G. 49

Sachregister

- Abwehr 54, 61
Abwehrhysterie 165
Abwehrmechanismen 136
Abwehrneurose 164
Abwehrvorgänge 103
Ätiologie
– spezifische – 156
ätiologisch
– e Formel 163
Alpha-Funktionen 52
Ambivalenz 105, 234
anaklitisch
– diatrophische Haltung 43
Analität 88
Analysierbarkeit 10, 34
Aktualneurose 85, 150, 163, 164
Angst
– „verrückt“ zu werden (Faust) 262
– depressive – 26, 134
Angstneurose 143, 144, 173
Aphasien 192, 194
Archaische, das
– im Analytiker 25
Assoziation, freie 184, 185, 187, 189,
191, 204–210, 212–215
– Doppelrolle der f.A. als
Forschungs- und Behandlungs-
instrument 215
Assoziationspsychologie 208
Autismus, kindlicher 239, 242
autistische Welt 244
– versus symbiotische Welt 247
Autohypnose 188
Autonomie 255

Befriedigungserlebnis
– Erfahrung des – ses 99
Bemächtigung 31
Besetzungsentzug 84, 86, 90, 96

Beta-Elemente 52
Bewußte, das
– noch nie – 37
Bisexualität 28, 173
Bodenlosigkeit 77, 80, 81, 86, 92, 94
Bouphonien 109
Breuersche kathartische Methode 157,
197

Chance 70, 71, 72, 73
Charakterstruktur 13
Chassidismus 213
Chiffriermethode 202
clinical infant 48
concern (Winnicott) 24

Dämonen 105
Defekt 84
De-Konstruktion 61
Dementia praecox 242
depressiv
– e Angst 26, 134
De-Sexualisierung 40
destruktiv
– narzißtische Patientin 121, 136
Deutsche Psychoanalytische Gesell-
schaft (DPG) 218, 221, 231
– Geschichte der DPG im National-
sozialismus 219
Deutsche Psychoanalytische Vereini-
gung (DPV) 232, 267
Deutung 47
Dezentrierung
– beständige – 43
dialog-externe Bedingung 60, 62
Doppelgängerfiguren 28
Drache
– n der Urzeit 97

- Eigenanalyse 223
 Einfälle
 – freisteigende – 184, 202, 203, 204
 Einführung 93
 Einriß
 – im Ich 119
 Emotionen 55, 61
 emotional
 –e Zeichensprache 56
 Empfängnisverhütung 169
 Ende
 – der Analyse 90, 91, 97
 Entlehnung 82, 87, 96, 97
 – identifikatorische – 82
 environment-mother 51
 Epiphänomen 167
 Erinnerung
 – an die Kindheit 48
 Erinnerungsrest 72
 Erinnerungsspuren 204
 Erotisierung 121
- Familiengeschichte 91
 Fließ-Briefe 142, 179
 Fließsche Periodenlehre 170
 formes frustes 151
 Forschungsarbeit
 – Analyse als – 22
 Forschungsprojekt 179
 Freiheit
 – zu entscheiden 69
 „Fremdeln“ 244
 Freud, Sigmund
 – „Psychische Behandlung“ (1890a)
 164
 – „Zur Auffassung der Aphasien“
 (1891b) 189, 215
 – „Ein Fall von hypnotischer Hei-
 lung nebst Bemerkungen über die
 Entstehung hysterischer Symptome
 durch den ‚Gegenwillen‘“ (1892–93)
 153, 192, 195
- Freud, Sigmund u. Breuer, J.
 – „Studien über Hysterie“ (1893) 153,
 158, 159, 164, 167, 173, 187, 189,
 194, 196, 197, 199, 200, 201
 – „Vorläufige Mitteilung“ (1893a)
 164, 165, 167, 194
- Freud, Sigmund
 – „Diplegien-Buch“ (1893b)
 – „Zur Kenntnis der cerebralen
 Diplegie des Kindesalters“ 146
 – „Die Abwehr-Neuropsychosen“
 (1894a) 159, 162, 164, 201
 – „Zur Psychotherapie der Hysterie“
 (1895) 196, 198
 – „Über die Berechtigung von der
 Neurasthenie einen bestimmten
 Symptomenkomplex als „Angstneu-
 rose“ abzutrennen (1895b) 150, 201
 – „Anna O.“ (1895d) 152, 164, 196
 – „Cäcilie M.“ (1895d) 153
 – „Elisabeth von R.“ (1895d) 158,
 160, 165, 189, 196
 – „Emmy von N.“ (1895d) 153
 – „Katharina“ (1895d) 161
 – „Lucy R.“ (1895d) 153, 158, 160
 – „Zur Kritik der Angstneurose“
 (1895f) 201
 – „Zur Ätiologie der Hysterie“
 (1896c) 201
 – „Die Sexualität in der Ätiologie der
 Neurosen“ (1898a) 200, 201
 – „Zum psychischen Mechanismus
 der Vergesslichkeit“ (1898b) 201
 – „Über Deckerinnerungen“ (1899a)
 201
 – „Die Traumdeutung“ (1900a) 153,
 189, 201, 202, 204, 205, 215, 240,
 246
 – „Die Freudsche psychoanalytische
 Methode“ (1904a) 205
 – „Über Psychotherapie“ (1905a) 197,
 205